

Die Gnade Gottes, die Liebe Christi und die Gemeinschaft im heiligen Geist sei mit uns allen.

Als ich noch zur Schule ging, mussten wir immer wieder mal einen Aufsatz schreiben mit dem Thema: „Mein Vorbild“. Das war dann der Pionier Timur, der mit seinen Freunden anderen Menschen half. Oder ein Mann, der liebevoll „Mohr“ genannt wurde, sich um die Situation der Arbeiter in London sorgte und später der Begründer des Kommunismus wurde. Danach war es Pawel Kortschagin, ein sowjetischer Romanheld, der durch seinen Einsatz half, die Sowjetmacht zu stärken.

Liebe Gemeinde, und besonders, ihr Konfis, - habt ihr ein Vorbild? Ein wirkliches, nicht so eins, von dem man im Schulaufsatz schreibt, weil die Lehrer das hören wollen? - Vielleicht aus Büchern, aus dem Fernsehen, oder aus dem wirklichen Leben, Menschen aus eurer Familie, hier in Erfurt, die euch beeindrucken und zeigen, was wichtig ist im Leben?

Ich möchte euch noch einmal von einem Menschen vorlesen, den Jesus uns als Vorbild hinstellt: Ihr habt es vorhin schon mal gehört, aber vielleicht nicht gedacht, dass es so wichtig würde:

Jesus erzählte ihnen ein Gleichnis, damit sie lernten, andauernd zu beten und nicht zu verzweifeln.

Er sagte: Es war einmal ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und Menschen nicht achtete. Und eine Witwe lebte in jener Stadt. Sie kam immer wieder zu ihm und sagte: Schaffe mir mein Recht gegen meinen Prozessgegner. Aber der wollte nicht – für eine längere Zeit. Danach sprach er bei sich selbst: wenn ich auch Gott nicht fürchte und Menschen nicht respektiere - weil diese Witwe da mich belästigt, werde ich ihr ihr Recht schaffen, sonst kommt sie am Ende und schlägt mir unters Auge.

Da sagte Jesus: Hört, was der ungerechte Richter sagt!

Wird Gott etwa seinen Erwählten kein Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm schreien? Wird er nicht nachsichtig mit ihnen umgehen?

Ich sage euch: Ganz schnell wird er ihnen Recht verschaffen!

Nur, wenn der Menschensohn kommt, wird er überhaupt Treue zu Gott auf der Erde vorfinden?¹«

Wen stellt Jesus hier als Vorbild hin?

Den Richter? Eigentlich sind Richter ja rechtschaffene – Recht schaffende Menschen. Das ist ihr Beruf. Ich denke, die meisten werden das auch so tun.

Dieser hier ist aber anders: Er fürchtet Gott nicht, das heißt, er hat keine Ehrfurcht vor Gott. Und er achtet Menschen nicht. Also das ist nicht so vorbildlich.

Auch, wenn er zum Schluss der Witwe zu ihrem Recht verhilft.

1 Übersetzung aus: Luise Schottroff: Die Gleichnisse Jesu.

Das Vorbild ist hier die Witwe. Das ist ziemlich ungewöhnlich, damals und auch heute. In unseren Schulbüchern gab es wenig Frauen, geschweige denn, solch arme, vielleicht auch alte, und vor allem ziemlich nervende Frau, die uns als Vorbild hingestellt wurden. Jesus tut das aber. Und er will damit einiges deutlich machen, denke ich.

Das erste:

Es sieht nicht gut aus mit dem Rechtssystem im Römischen Reich. Zumindest nicht da, wo Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern lebte und wirkte. Wahrscheinlich auch woanders nicht...

Die fiktive Geschichte der Witwe erzählt davon. Der Witwe wurde Unrecht getan, sie hat den Gegner verklagt und gab es einen Prozess. Der Richter tut ihr ganz offenkundlich Unrecht. Er kümmert sich nicht um sie, spricht kein Recht, verhilft ihr nicht zu ihrem Recht. Witwen waren damals meist sehr arm und hilfsbedürftig. Immer wieder werden sie zum Beispiel dafür, wie Menschen nicht füreinander sorgen und ihnen Unrecht getan wird. Schon die Propheten im Alten Testament haben das Volk und die Verantwortlichen in Israel angeprangert, wenn Witwen und Waisen nicht versorgt wurden, wenn ihnen als den Schwächsten in der Gesellschaft Unrecht getan wurde. Das gab es damals und das gibt es bis heute.

Und auch dieser Richter scheint kein Einzelfall zu sein. Wie er mit den römischen Gesetzen umgeht, hören wir nicht. Aber dies: Er achtet weder Gott noch Menschen. Und somit auch nicht das Gesetz Gottes, die Torah, die das Leben der Menschen regelt. Er ist ein ungerechter Richter.

Doch die Witwe findet sich nicht damit ab, dass der Richter ihr nicht ihr Recht schafft. Sie wehrt sich. Sie geht immer wieder zu ihm, sie redet, sie schreit, „verschaffe mir mein Recht“. Das ist ungewöhnlich, auch ungehörig. So etwas tut man nicht als Frau. Erst recht nicht als Witwe ganz unten auf der sozialen Leiter. Die Witwe tut es. Und das nervt den Richter.

Deswegen und nur deswegen schafft er ihr ihr Recht. Nicht weil er einsieht, dass es gerecht wäre, oder aus Achtung vor Gott und den Menschen. Nein, es nervt. Und er unterstellt ihr sogar noch, dass sie ihm womöglich noch eins aufs Auge geben würde. Dass sie anfängt, ihn zu schlagen. Nur darum hilft er ihr. Und schließlich schafft er ihr ihr Recht, verschafft er ihr, was ihr zusteht.

Jesus stellt uns die Witwe als Vorbild hin.

Das zweite ist der Rahmen dieser Geschichte:

Jesus redet eigentlich über das Beten. Er möchte den Menschen Mut machen, zu beten. Er sagt: „Wird Gott etwa seinen Erwählten kein Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm schreien? Wird er nicht nachsichtig mit ihnen umgehen? Ich sage euch: Ganz schnell wird er ihnen Recht verschaffen.“

Ich höre daraus: Wenn schon ein ungerechter Richter der Witwe zu ihrem Recht verhilft, wie sehr wird dann Gott, der so ganz anders ist, als dieser Richter, Menschen zu ihrem Recht verhelfen!

Ich finde es sehr interessant, wie Jesus hier das Beten mit dem Recht in Verbindung bringt. Heißt es denn: Wir müssen Gott nur ordentlich nerven, dann bekommen wir, was wir erbitten?

Oder haben wir gar ein Recht darauf, dass Gott unsere Gebete erhört?

Das wäre schon schön, nicht? Bei Eltern hilft es ja manchmal, so lange zu nerven, bis es schließlich doch klappt, was eigentlich schon verboten war, oder das zu bekommen, was ihr euch so lange wünscht.

Bei Gott klappt das wahrscheinlich nicht so. Zumindest ist es nicht so gut berechenbar.

Ich glaube, Jesus will uns hier noch auf eine andere Spur setzen.

Das sehe ich, wenn ich etwas um unseren Abschnitt im Lukasevangelium herum lese: Da ist oft die Rede vom Reich Gottes, von der Königsherrschaft Gottes. Gemeint ist die gerechte Welt, die Welt Gottes, von der viele Lieder und Geschichten in der Bibel erzählen.

In dieser Welt geht es gerecht zu, da kommen alle zu ihrem Recht. Ganz besonders die, denen so oft Unrecht getan wird, z.B. die Witwen und Waisen.

Diese Welt gibt es nicht erst irgendwann, nach unserem Tod. Diese Welt hat schon begonnen. Und sie soll immer mehr wachsen. Wie aus einem kleinen Senfkorn ein großer Baum wächst, der Schatten spendet und in dem Vögel nisten, so wächst Gottes Welt.

Diese Welt, so wie Gott sie will, braucht uns. Sie wächst auch durch uns.

Sie wächst durch unsere Sehnsucht nach ihr. Sie wächst durch das Gebet.

Sie wächst dadurch, dass wir Ehrfurcht vor Gott haben und die Menschen achten. Sie wächst dadurch, dass wir gerecht umgehen mit Menschen und Tieren, mit der Natur.

Unser Gebet hält die Sehnsucht wach. Dein Reich komme, beten wir im Vaterunser.

Manchmal ist es gut, andere zu nerven, wenn es um Recht und Gerechtigkeit geht.

Dazu möchte ich uns alle, euch Konfirmanden heute ganz besonders ermuntern:

Kommt und nervt, wenn ihr euer Recht braucht:

- hier in der Gemeinde, wenn ihr gehört werden wollt mit euren Fragen und Ideen. Wenn ihr Antworten von anderen braucht, was sie glauben, wo sie zweifeln, wo ihnen der Glaube im Leben hilft.

Kommt und nervt, wenn ihr euer Recht braucht:

- in dieser Welt, wenn ihr es ungerecht findet, wie diese Erde immer mehr ausgeraubt wird und für euch und eure Kinder so viel Gift und Müll und zerstörtes Land bleibt.

Kommt und nervt, wenn ihr Recht braucht

- in diesem Land, wenn ihr erlebt, wie Menschen auf Kosten anderer leben, wie Menschen nicht zu ihrem Recht kommen, weil andere ihre Augen und Ohren und ihre Herzen verschließen, weder Gott noch die Menschen achten.

Kommt und nervt, ruft und betet – auch, wenn andere denken: so etwas tut man nicht.

Nervt, ruft und betet und haltet damit die Sehnsucht wach von der gerechten Welt Gottes.

Dafür sind Vorbilder gut: Timur, Karl Marx, Pawel Kortschagin, Jesus, die Witwe, viele gute Richter und manche Menschen in euren Büchern, Filmen, Familien oder in der Nachbarschaft.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen